

Aus der Geschichte der Brüdernkirche:

*Was vor 480 Jahren geschah,
oder
warum es im Brüdernkloster
keine Mönche mehr gibt*

VON
Pastor Frank-Georg Gozdek,
St. Ulrici-Brüdern

Liebe Rundbriefleser und Freunde unserer Kirchengemeinde!



Mit dieser Beilage zum Brüdernrundbrief möchte ich Sie ganz herzlich zum Fest der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus grüßen und Ihnen eine frohe und gesegnete österliche Freudenzeit wünschen.

Der Brüderngemeinde seit Schülerzeiten verbunden, hat mich immer wieder die Frage nach den Mönchen, die einst im Brüdernkloster lebten, und nach ihrer Geschichte fasziniert. So ist dann schließlich nach einigen Besuchen des Stadtarchivs die folgende kurze Untersuchung entstanden.

Manches von dem, was Sie lesen werden, ist bislang so noch nicht in der Braunschweiger Kirchengeschichte zu finden – das betrifft vor allem die Namen der meisten Mönche, die Aufzählung der Heiligen und ihrer Reliquien, die im Kloster verehrt wurden, wie auch die Ereignisse, die sich um Ostern 1529, also vor genau 480 Jahren, im Brüdernkloster abgespielt haben. Außerdem bricht eine Anschuldigung in sich zusammen, die – im Gegensatz älteren Quellen wie Tobias Olfen – seit den Tagen des Braunschweiger Kirchengemeinde

schichtsschreibers Philipp Julius Rehtmeyer im 18. Jahrhundert noch bis heute (zuletzt 2003) beständig wiederholt wird: daß nämlich die Mönche sämtliche Wertsachen (Kleinodien) und Dokumente des Klosters entwendet hätten. Oder, in einem Vers, der sich in bezug auf die Mönche des Brüdernklosters bis in unsere Tage in manchen Veröffentlichungen über die Stadtgeschichte finden läßt: „Mönche, Mäuse, Maden scheiden selten ohne Schaden.“

Wie die Dokumente im Stadtarchiv deutlich machen, sah die Wirklichkeit etwas anders aus.

Nun wünsche ich Ihnen eine angenehme und unterhaltsame Lektüre und verbleibe mit allen guten Wünschen

Ihr Brüdernpastor

König - Georg Opatz R.



Die Brüdernkirche – dieser Name erinnert noch heute daran, daß unser Gotteshaus früher ein Kloster war. Wie in vielen anderen Städten wurden die Franziskaner, die hier lebten, schlicht und einfach die „Brüder“ genannt. Deshalb heißt übrigens die Straße neben der Brüdernkirche noch immer „Hintern Brüdern“. Ein anderer Name für die Mönche lautete: „die grauen Mönche“ (wegen der Farbe ihrer Kutten). Häufig wurden sie aufgrund ihrer strengen Lebensweise und ihrer Liebe zur Demut die „minderen Brüder“ (Minoriten) oder „die Barfüßer“ genannt. Wie ihr Ordensgründer, der heilige Franz von Assisi, wollten die Brüder ein einfaches und armes Leben in der Nachfolge Jesu Christi führen und die Menschen so für das Evangelium gewinnen. Und das hieß: keine Schätze und Reichtümer ansammeln, sondern den Lebensunterhalt durch Betteln und milde Gaben verdienen! Tatsächlich wirkte dieser strenge und

einfache Stil, der sich auch in der Schlichtheit der Brüdernkirche und der Klostergebäude zeigt, auf die Menschen sehr überzeugend.

1223 von Hildesheim gekommen, gehörten die Franziskaner bald schon zu den beliebtesten Ordensleuten im mittelalterlichen Braunschweig. Sie nahmen regen Anteil am bürgerlichen Leben der Stadt und verfügten innerhalb des eigenen Ordens über hohes Ansehen und großen Einfluß. Noch bis in die Reformationszeit wuchs die Zahl der Mönche offenbar ständig, wovon ein gewaltiger Fachwerkbau über dem Kreuzgang Zeugnis ablegte, der die Jahreszahl 1522 trug, leider jedoch im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde.

Schon sieben Jahre später, 1529, gab es in Braunschweig keinen Konvent der Barfüßer mehr. (Genauso erging es übrigens auch dem anderen großen Bettelorden, den Dominikanern.) Wie es dazu kam, möchte ich Ihnen erzählen und damit zugleich an Ereignisse erinnern, die sich um Ostern 1529, also vor genau 480 Jahren im Brüdernkloster abgespielt haben.

Früh schon hatte die Reformation Martin Luthers auch in Braunschweig zahlreiche Menschen begeistert – und wir wissen ja, daß sie dem Mönchtum in seiner bisherigen Gestalt völlig ablehnend gegenüberstand. Erblickte sie doch darin wie in so vielen anderen Dingen der mittelalterlichen Kirche, zum Beispiel der Anrufung der Heiligen, eine Form von Frömmigkeit, die keinen Halt und Grund in der Bibel hatte.

Auch wenn sich der Rat der Stadt zunächst noch dagegen sträubte, forderten immer mehr Braunschweiger eine Erneuerung des Kirchenwesens im Sinne der Wittenberger Reformatoren. Die Begeisterung für die Sache der kirchlichen Erneuerung wuchs täglich – und mit ihr die Verachtung für die Vertreter des Althergebrachten. Geschickte Publizisten und Polemiker wie der Arzt und Humanist Euricius Cordus, der in diesen bewegten Jahren vorübergehend in Braunschweig lebte, trugen mit ihren Satiren gegen die

Bettelmönche nicht wenig dazu bei. Schließlich gab der Rat nach und bat Martin Luther, zur Durchführung der Reformation Johannes Bugenhagen von Wittenberg nach Braunschweig zu senden.

Dabei kam unserer Brüdernkirche eine wichtige Aufgabe zu. In ihr hielt Johannes Bugenhagen am Himmelfahrtstag 1528 die entscheidende Predigt, durch die Braunschweig lutherisch wurde. Und auch die erste evangelische Kirchenordnung der Stadt wurde in den Räumen des Brüdernklosters verfaßt.

Allerdings hatte die Sache einen Haken – die Mönche befanden sich noch im Kloster. Sie wollten beim überlieferten Glauben bleiben und gehörten zu den schärfsten Gegnern der Reformation. Schon Jahre vorher, 1524, hatten sie eine öffentliche Diskussion zu diesem Thema veranstaltet, die freilich bewirkte, daß einer der ihren, Bruder Conrad Frölich, den Orden verließ und später erster evangelischer Pastor an der benachbarten Andreaskirche wurde. Auch Vorlesungen, die Pater Eberhard Runge für die Sache der alten Kirche hielt, zeigten nicht die erhoffte Wirkung. Und 1527 kam es gar zu einem Fiasko größten Ausmaßes, als ein Prediger, den man aus Magdeburg geholt hatte, sich rühmte, mit drei Predigten das Luthertum für immer aus Braunschweig zu vertreiben. Der berühmte Theologe, von dem wir nur noch den Spitznamen „Dr. Spritze“ oder „Dr. Sprengel“ kennen, weil er fleißig vom Weihwasserwedel Gebrauch machte, konnte nicht einmal die erste Predigt zuende halten. Ein Braunschweiger Bürger, Henning Rischau, war aufgestanden und hatte ihm im damals üblichen Plattdeutsch zugerufen: „Pape (Pfaffe), du lügst!“ Nun wurde die Stimmung unter der Kanzel immer bedrohlicher. Die Gemeinde begann ein Lied Martin Luthers zu singen, das wir heute noch im Gesangbuch finden: „Ach Gott, vom Himmel sieh darin und laß dich des erbarmen“. Schließlich blieb dem „Dr. Spritze“ nichts weiter übrig, als Kanzel und Brüdernkirche fluchtartig zu verlassen.

In den folgenden Monaten wurde immer deutlicher, daß die Tage der Braunschweiger Franziskaner gezählt waren. Zwar wollten Rat

und Bürgerschaft die Mönche auch weiterhin sozusagen als Pensionäre im Kloster belassen – aber sie sollten sich der lutherischen Reformation anschließen, auf ihre klösterliche Lebensweise verzichten und sich bürgerlich kleiden. Außerdem wurde ihnen die Feier des Gottesdienstes, die Seelsorge, das Predigen und das Betteln verboten. Schließlich ließ sich der Rat 1528 alle Kleinodien und Kostbarkeiten des Klosters aushändigen und nahm sie in Verwahrung, worüber noch ein Verzeichnis im Stadtarchiv existiert. Darin lesen wir von prachtvollen Meßgewändern und kostbaren gottesdienstlichen Geräten und erfahren auch etwas von den Heiligen, die bei den Braunschweiger Franziskanern verehrt wurden. Außer dem Herrn Jesus Christus, von dem (angebliche) Reste der Dornenkrone verehrt wurden, stand vor allem Maria, die Mutter Gottes im Mittelpunkt der volkstümlichen Religiosität. So gab es Gewänder, Kronen und Schmuck für eine Marienstatue oder Reliquien mit Haaren der Jungfrau. Wichtig war auch der große franziskanische Ordensheilige Bernhardin von Siena (+ 1444), von dem ebenfalls Reliquien vorhanden waren, und der eine eigene Kapelle besaß. In diesem Zusammenhang dürfen wir nicht vergessen, daß die kostbaren kultischen Gewänder und Geräte nicht dazu dienten, menschlichen Reichtum zur Schau zu stellen, sondern zur alleinigen Ehre Gottes, für den nichts gut genug sein kann, im Gottesdienst verwendet wurden – und zwar eben auch bei den Bettelorden. All diese Schätze der gläubigen Vorfahren befanden sich nun in den Händen des Rates und wurden, wie später berichtet wird, eingeschmolzen oder verkauft.

Wir können uns wohl vorstellen, wie den Mönchen zumute gewesen sein mag! In der Tat brachten sie ihren Protest und wohl noch mehr ihre Verzweiflung damit zum Ausdruck, daß sie die großen Lobgesänge der mittelalterlichen Kirche zu Ehren Jungfrau Maria sangen, während Johannes Bugenhagen im Kloster reformatorische Vorträge hielt – was diesen natürlich massiv störte!

Ein kurzes letztes Aufatmen gab es, als Bugenhagen Braunschweig wieder verließ, um sein Reformwerk in Hamburg

fortzusetzen. Die Anhänger der alten Kirche, und mit ihnen die Mönche, faßten neuen Mut und gingen zum Gegenangriff über, während sich die reformatorischen Geistlichen zu allem Überfluß untereinander zerstritten hatten.

Doch blieb diese neue Wirksamkeit für den überlieferten katholischen Glauben nur eine kurze Episode. Auf Drängen von Rat und Bürgerschaft kehrte Bugenhagen in die Stadt zurück. So nahm das Schicksal der Mönche seinen Lauf. In der Karwoche des Jahres 1529, die in die Märztagel fiel, wurden sie vor die Alternative gestellt, entweder die Reformation anzunehmen oder die Stadt zu verlassen. Die dabei aufgenommenen Akten, heute noch im Stadtarchiv vorhanden, zeigen uns einen Konvent in völliger Auflösung. Er umfaßte inzwischen weniger als zwanzig Brüder, die alle namentlich genannt werden. Einige von ihnen waren bereits aus der Stadt in die sicheren Gebiete des Herzogtums Braunschweig geflohen, dessen Landesherr, Herzog Heinrich der Jüngere (+1568) im Gegensatz zur Stadt bis zuletzt streng katholisch blieb. Unter ihnen befanden sich die Lektoren Johannes Schemberg und Heinrich Sartorius, die für die geistig-geistliche Zurüstung der Mönche zuständig waren und sich jetzt in Jerxheim bzw. in Dorstadt aufhielten. Andere Brüder waren noch im Kloster, „wollen aber nicht das Kleid verändern“, wie es in der Niederschrift heißt. Das heißt, sie wollen ihre Kutten nicht ablegen und sich der Reformation nicht beugen. Unter ihnen der letzte Guardian, der dem Braunschweiger Konvent vorstand, Pater Martin Berwerdes, und dessen Vorgänger, Pater Conrad Wichmann. Dieser muß schon recht betagt gewesen sein, da ihn bereits eine Urkunde von 1509 erwähnt. Andere Mönche hingegen wollten sich anpassen. Zwei von ihnen begegnen uns später vermutlich unter den lutherischen Pastoren der Braunschweigischen Landeskirche wieder: Johannes Rinteln in Alvesse (1543) und Johannes Florus in Hötzum (1542-55).

Die übrigen Mönche unter der Führung des Guardians verließen das Kloster und begaben sich zu den adligen Herren von Bortfeld, die das Kloster von Anfang an „gesponsert“ hatten und nun beim Rat

der Stadt protestierten. Aber das nützte genausowenig wie der Protest des Herzogs, von dem sich die Brüder zuletzt Hilfe erhofften. Und so verliert sich ihre Spur im Lauf der Geschichte. Wahrscheinlich fanden sie in anderen noch bestehenden norddeutschen Klöstern Unterschlupf, vielleicht in Halberstadt.

Geblieden aber sind vom Rat aufgenommene Verzeichnisse über den Besitz des Klosters. Mit echt deutscher Gründlichkeit und zum Glück für uns ist in ihnen alles erfaßt. Nichts ist vergessen - vom Bestand der Bibliothek über die noch vorhandenen Gegenstände des gottesdienstlichen Gebrauches bis zum Geschirr und zu jeder Mettwurst oder Speckseite, die in Küche und Vorratsräumen vorgefunden wurden. Unter anderem erfahren wir auch, daß das Kloster über eine Braupfanne verfügte, also selbst Bier braute, das in größeren Mengen vorhanden war. Und das war damals notwendig. Denn es gab ja noch keinen Tee oder Kaffee; und Wasser zu trinken konnte in Anbetracht der mangelhaften hygienischen Verhältnisse recht gefährlich sein.

Und es blieb auch die Sage. Bis heute erzählt man sich die Geschichte von dem grauen Mönch, der sein Brevier betend vor allem beim fahlen Mondlicht im Kreuzgang umgehen soll. In ihrer ältesten Gestalt war diese Sage schon zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges bekannt und bezog sich vielleicht tatsächlich auf den Wegzug der Mönche. So erzählt um 1630 Zacharias Boiling, der als Zeugmeister in den inzwischen zum Zeughaus, das heißt zur städtischen Waffenkammer, umgewandelten Klostergebäuden beschäftigt war, von der Erscheinung eines Mönches. Er nennt sogar Zeugen: sein Kollege Arndt Starke will den Geist zweimal gesehen haben, wie er aus dem Zeughaus kommt. Auch Kittel dem Zeugmeister, der dies Amt schon 1605 bekleidete, habe sich der geheimnisvolle Mönch mit einer langen grauen Kutte bekleidet, und mit einem Bund Schlüssel in der Hand gezeigt. Noch früher aber hätte der Zeugmeister Daniel Kannengießer die kühne Behauptung aufgestellt, er wolle dem Geist entgegen gehen und ihn fragen, wo hin er ginge. Tatsächlich will er ihn getroffen haben. Aber der

antwortete nicht, sondern schlug dem Daniel Kannengießer mit seinen Schlüsseln ins Gesicht, so daß dieser die Narbe sein Leben lang sichtbar tragen mußte.

All das sind natürlich Sagen. Trotzdem finden wir in ihnen das berühmte Körnchen Wahrheit. Denn durch sie hat sich die Erinnerung an die tragischen Ereignisse erhalten, die in der Karwoche vor genau 480 Jahren zum endgültigen Untergang eines ehemals blühenden Klosters geführt haben. Und diese Erinnerung ist viel näher an der Wirklichkeit als der häßliche Vers, mit dem die Franziskaner manchmal bis heute noch bedacht werden, wenn man von ihrem Wegzug aus Braunschweig erzählt: „Mönche, Mäuse, Maden scheiden selten ohne Schaden.“ Denn, so heißt es in einer späteren Überlieferung, sie hätten alle Wertsachen, Dokumente und Siegel des Klosters mitgenommen. Doch anhand der oben erwähnten Zeugnisse aus dem Stadtarchiv wissen wir, daß der Rat zuvor alles eingezogen hat. Ja, so klagen die Mönche den Herren von Bortfeld, nicht einmal die Siegel und die Schlüssel zum Kloster hat man ihnen gelassen. Und so sind sie nun so arm aus Braunschweig fortgezogen, wie sie dreihundert Jahre vorher gekommen waren – als wahrhaftige Jünger des Heiligen Franziskus, des „kleinen Armen“, wie er im Mittelalter hieß, weil ihm die Frau Armut wichtiger war als alle Macht und alle faulen Kompromisse.

* * * * *

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit
Genehmigung des Verfassers.